

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich 6. Post 4 1.20 einschl. 18 J. Besied.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 J. Anst. d. Post; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hds. Gewalt über Verleumdung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschritt: Lannabühl, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 156

Altensteig, Donnerstag, den 6. Juli 1944

67. Jahrgang

Feind in der Normandie überall blutig abgewiesen

Hartes Ringen im Mittelabschnitt der Ostfront — 232 Sowjetpanzer abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind leidetweils der Straße Bayeux—Caen in den gelagerten Morgenstunden nach schwerem Vorbereitungsfeuer mit starken Infanterie- und Panzerkolonnen zum Angriff an. Es entwickelten sich heftige Kämpfe in deren Verlauf der Feind überall blutig abgewiesen wurde. Auch südwestlich Tilly brachen mehrere feindliche Vorstöße in unserem Abwehrfeuer zusammen. Am Westflügel des Landkopfes dauerten die schweren Abwehrkämpfe auch gestern den ganzen Tag über an. Alle Angriffe scheiterten unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Wo der Gegner in unsere Linien eindringen konnte, wurde er durch Gegenstöße sofort wieder auf keine Ausgansstellungen zurückgeworfen.

Schwere Kampflage wurde gefahren in der Nacht feindliche Schiffsammlungen vor der normannischen Küste an und verfrachten einen Zerstörer und ein Handelschiff von 5000 BRT. Ein Kreuzer wurde schwer beschädigt.

Über dem Landkopf und den befestigten Westgebieten wurden 82 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In Mittelfrankreich wurde ein durch Fallschirm abgeworfenes britischer Sabotagekommando in Stärke von 43 Mann liquidiert. Weitere 108 bewaffnete Terroristen wurden erschossen. Schwere Bergschuttschwere liegt auf London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum südlich Arezzo und nördlich Siena. Nach erbitterten wechselläufigen Kämpfen konnte der Feind dort einige Kilometer nach Norden vordringen. Seine Versuche, einen Durchbruch zu erzielen, scheiterten. An der westlichen und östlichen Küsten kroche je-ebenso unsere Grenadiere, von Artillerie und schweren

Waffen hervorragend unterstützt, alle auch mit Panzern geführten feindlichen Angriffe.

Im Südabschnitt der Ostfront wurde die Stadt Kowel zur feindlichen Frontverlängerung planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt.

Im Mittelabschnitt dauerte das harte Ringen um die Landengen zwischen den Sümpfen im Raum von Baranowicz und Molodeczno an. Ostlich und nördlich Baranowicz wurden die Sowjets nach schweren Kämpfen in Kesselstellungen aufgefassen. Südlich Winił kämpften sich unsere Verbände weiter zurück. Nordwestlich der Stadt wurden heftige Angriffe der Bolschewiken abgewiesen. Hier lösch eine Panzerkampfguppe unter Führung des Generalleutnants von Sanden in beweglicher Kampfführung in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 232 feindliche Panzer ab. Um Molodeczno wird erbittert gekämpft. Auch nordöstlich Wina sind heftige Kämpfe mit sowjetischen Angriffspitzen im Gange. Westlich und nordwestlich Polozk brachen zahlreiche, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes unter hohen Verlusten zusammen.

Schlachtfliegergeschwader unterstützten den Abwehrkampf des Seeres und fügten den Sowjets hohe Verluste zu.

Ein Verband schwerer Kampflagezeuge führte in der Nacht einen zusammengefassten Angriff gegen Minsk. Zahlreiche Großbomber wurden beschossen.

Bei einem Angriff sowjetischer Flugzeuge auf Kiew wurden 26 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Nordamerikanische Bomber flogen nach Rumänien ein und warfen Bomben auf Kronstadt. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Fünf viermotorige Flugzeuge wurden abgeschossen.

Einzelne britische Sturmlagezeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Der finnische Wehrmachtbericht

Harte Kämpfe an der finnischen Front

DNB Helsinki, 5. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 4. Juli hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Teil der Kareliischen Landenge wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Luftkämpfe vernichteten acht feindliche Panzer. Während der letzten 24 Stunden fanden in Kyrölähti harte Kämpfe statt, wo große feindliche Kräfte mit Unterstützung von Panzern sowie hartem Artilleriefeuer und dem Einsatz von Luftstreitkräften wiederholt gegen unsere Stellungen anrückten. Der Feind erlitt schwere Verluste und wurde im Gegenstoß zurückgeschlagen mit Ausnahme von einer Einbruchsstelle, wo die Kämpfe noch im Gange sind. Sieben Panzer wurden hier vernichtet. Auf dem Buonen wurden zwei feindliche Motortorpedoboote versenkt.

In Richtung Vuosaari war der feindliche Druck westlich von Salmi, Kivijärvi am stärksten. Unsere Truppen schlugen hier mehrere heftige feindliche Angriffe zurück. An einigen Stellen gelang es dem Feind jedoch, in unsere Stellungen einzubrechen, so daß unsere Truppen etwas zurückgezogen wurden. Auch bei Salmijärvi wurden die feindlichen Angriffe teils im Anfangsstadium durch das Feuer unserer Truppen, teils durch Gegenstöße zurückgeschlagen.

In Richtung Raaseppi fügten unsere Truppen mit Unterstützung der Luftstreitkräfte den angreifenden feindlichen Abteilungen westlich von Vuosaari und Vuosaari empfindliche Verluste zu und schlugen alle feindlichen Angriffe zurück.

Gestern früh unternahm der Feind mit bedeutenden Kräften einen Landungsversuch in der Bilpuri-Bucht mit zahlreichen Fahrzeugen, denen es in Schärfe von Finnebelung gelang, auf einigen Inseln Truppen zu landen. In harten Kämpfen, die volle 24 Stunden dauerten, warfen unsere Küstenverbände den Feind von den Inseln Teikari und Melanjarvi ins Meer. Unsere Kanonenboote und leichten Fahrzeuge sowie die Küstenbatterien und Luftstreitkräfte haben erfolgreich an der Abwehr des Angriffs teilgenommen und vertreiben eine feindliche Flottenabteilung, die in der Mündung der Bilpuri-Bucht operierte. Mindestens acht feindliche Fahrzeuge verschiedener Größen wurden versenkt. Der Feind erlitt außerdem schwere Mannschaftsverluste. Der feindliche Landungsversuch in der Bilpuri-Bucht wird fortgesetzt.

Eigene und deutsche Luftstreitkräfte unterstützten die Operationen der Küstenverbände und der Landstreitkräfte durch Bombardierungen feindlicher Schiffe in der Bilpuri-Bucht, sowie Panzer-, Artillerie- und Truppenbereitschaften in Richtung Kuantala. Finnische und deutsche Jäger sowie unsere Bodenabwehr schossen 19 feindliche Flugzeuge, davon drei an der Ostfront, ab.

„Wir werden am Ende diesen Krieg gewinnen“

Der Führer vor den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung

DNB Berlin, 5. Juli. Auf einer Tagung, die Reichsminister Speer einberufen hatte, um den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegsproduktion weitere Richtlinien und Unterlagen für ihre Arbeit zu geben, sprach Reichsminister Speer und die Amtscheffe seines Ministeriums sowie im Auftrag von Reichsminister Bock Staatsminister Riede über die Ernährungslage des deutschen Volkes. Reichsminister Speer gab einen Überblick über den augenblicklichen Stand der deutschen Rüstungs- und Kriegsproduktion. Dabei konnte er feststellen, daß dank der Selbstverantwortung der Industrie, des wachsenden Einsatzes des deutschen Arbeiters und der intensiven Rationalisierung und Entfaltung der Fertigungen trotz der feindlichen Bombenterror eine weitere Steigerung der deutschen Rüstung ermöglicht werden konnte.

Der Minister verkündete eine Reihe von Maßnahmen, die ein weiteres Anwachsen unserer Rüstung überstellen werde. In der entscheidenden Zeit des Krieges, so betonte er, werde die Rüstung alles daran setzen, dem deutschen Soldaten die für die Erringung des Sieges notwendigen überlegenen Waffen in immer größerer Menge zur Verfügung zu stellen.

Am Laufe der Tagung zeichnete Reichsminister Speer eine Reihe um die Rüstung besonders verdienstlicher Männer aus. Er überreichte im Auftrag des Führers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Reichsleiter Dr. Fischer, Generaldirektor Reichler, Generalkommissar für Sonderproduktionsaufgaben Direktor Langenohl, Leiter des Hauptzweigwesens Gäß, und Dr. Ing. P. L. Schen, Leiter des Hauptzweigwesens Elektrotechnik, einer Reihe weiterer Mitarbeiter überreichte der Minister das ihnen vom Führer verliehene Deutsche Kreuz in Silber.

Die Tagung fand ihren Höhepunkt in einem Empfang der Teilnehmer durch den Führer im Hauptquartier. Der Führer gab den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegsproduktion einen Überblick über die Aufgaben der deutschen Wirtschaft in Krieg und Frieden. Dieser Krieg, so betonte der Führer im Verlauf seiner Ausführungen, könne nicht nach Tagesereignissen gemessen werden. In einem so gewaltigen weltgeschichtlichen Ringen spiele ein vorübergehender Erfolg oder Mißerfolg keine entscheidende Rolle.

In diesem größten Schicksalskampf unseres Volkes, der über Sein oder Nichtsein von vielen Generationen entscheide, habe jeder Einzelne nur die eine Pflicht, unabhängig für den Sieg zu kämpfen und zu arbeiten. „Ich weiß, daß eine unerhörte Heroenstärke und eine unerhörte Entschlossenheit notwendig sind, um in solchen Zeiten wie den heutigen zu bestehen. Aber über uns liegt unverrückbar als Leitstern unseres Handelns das eine Prinzip: daß vor gar keiner Schwierigkeit kapituliert wird!“

Der Führer vermahnte auf das Feldentum an der Front, wo so viele tapfere Soldaten Tag für Tag das schreckliche Unmögliche möglich machen und auch vor unüberwindlichen Aufgaben nicht zurückweichen, sondern sie am Ende doch immer wieder meistern. „Wenn Sie dieses Feldentum anschauen, dann verstehen Sie auch meinen unerhörlichen Glauben. Gegenüber solchem Feldentum sollte eine Führung wie die

unsere, die das Glück hat, liegen zu können, daß sie vier Jahre lang überhaupt nur Erfolge erzielt hat, vor irgend etwas versagen? Nein! Wir werden diese Zeit bestehen und am Ende diesen Krieg gewinnen. Der Sieg wird uns einmal alle dafür entschädigen, was jeder Einzelne geopfert, was er an Sorgen auf sich nehmen und mit seiner Familie an Blut einsehen mußte.“

Dieser Krieg, so erklärte der Führer den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegsführung, sei nicht allein ein Krieg der Soldaten, sondern vor allem auch der Techniker. Technische Erfindungen hätten ihm von Anfang an ihren Stempel aufgedrückt. Im Laufe des Krieges sei es den Gegnern gelungen, von unseren Erfahrungen zu lernen, unseren Vorprung auf manchen Gebieten aufzuholen und auf einigen uns zunächst auch zu überholen. „Der deutsche Erdbegeisterte aber ist im Begriff, das technische Gleichgewicht nunmehr wiederherzustellen, um so die Voraussetzungen zu schaffen, das Steuer des Krieges endgültig herumzureißen.“

Am Schluß seiner Ausführungen sprach der Führer Reichsminister Speer und seinen Mitarbeitern seinen besonderen Dank für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Rüstung aus und beauftragte sie, diesen Dank auch allen Arbeitern in den deutschen Rüstungsbetrieben zu übermitteln.

England heuchelt Empörung über „B. 1“

Vertreter sämtlicher Kategorien des englischen Volkes haben die Ausrottung der Deutschen unter ausdrücklicher Einschließung der Frauen und Kinder unzählige Male gefordert und den geschehenen Massenmord begrüßt. Sie haben, wohlgerichtet, nicht etwa kaltblütig mit der Schulter gezuckt über die Tatsache, daß bei ihren Luftangriffen „unvermeidlicherweise“ auch Frauen und Kinder, Greise und Kranke in Mitleidenschaft gezogen wurden, sondern sie haben sich ihrer „Wohndolmatscher“ gerühmt und ihn „Murder Inc.“ ihrer Mördervereine, als Wegbereiter des Sieges gefeiert. In sich überschlagendem Hohn haben sie sogar Spezialisten für die Ermordung von Zivilisten durch Bordwaffen beauftragt im Tiefstflug ausgebildet und sie gegen spielende Kinder pführende Bauern, badende Ausflügler und sonntägliche Kirchgänger geschickt. Alles dies liegt ja auf ein und derselben Linie mit den immer wiederholten Angriffen auf Lazarettchiffe, sogar auf neutrale, auf Rot-Kreuz-Fahrzeuge und Lazarette.

Kun hagelt, nach unzähligen Warnungen, die Vergeltung durch „B. 1“ auf sie herab, nun fühlen sie sich plötzlich dem Schicksal gegenübergestellt, das sie mit so viel Eifer und Frohlocken dem deutschen Volke zu bereiten trachteten. Nun plötzlich finden sie diese Kampfesweise — „unfair“ und ergeben sie in ungeladenen Betrachtungen über die Unmoral solcher Kampfart.

Die Engländer sind empört, daß ihnen nun das geschieht, was sie uns angedroht haben. Der Londoner Korrespondent der „Schwäbischen Post“ berichtet darüber: „Es scheint, daß in England das am heftigsten ungeschickte Feuer der Hühnerbombe vor allem empört“

GPU-Terror gegen Wehrthemen

DNB Kiew, 4. Juli. Der übergelassene Sowjetkämpfer Andrej Dolgomenko aus dem 37. mechanisierten Schützenregiment berichtet über den Massenterror der von den Bolschewiken befehligten wehrthemen Stadt Otscha. Nach seinen Aussagen wurden in Otscha unter dem Kommando eines jüdischen Kommissars 4000 Personen als Geiseln verhaftet und die Mehrzahl von ihnen in einem nahe der Stadt befindlichen Lager erschossen. Von den übrigen Einwohnern wurden zahlreiche wegen angeblicher Sabotage auf dem Marktplatz der Stadt hingerichtet, wo tagelang die Leichen noch herumlagen. Dolgomenko berichtet, daß sich auch noch hinter der sowjetischen Front Tausende von Männern und Frauen ständig auf der Flucht befinden. Er selbst wurde bei seiner Flucht angegriffen und in ein deutsches Feldlazarett eingeliefert, wo er seine Aussagen machte.

Das Blatt zitiert im gleichen Zusammenhang die Meldung einer englisch-amerikanischen Agentur, wonach im Lauf von den englisch-amerikanischen Terrorfliegern nicht weniger als 150 000 Tonnen Bomben auf europäisches Gebiet abgeworfen worden seien. Mit Recht fragt das Blatt: Waren diese 150 000 Tonnen alle genau gesteuert?

Wenn sie uns jetzt mit Humanität kommen wollen, so mögen sie daran denken, daß Churchill selber erklärt hat: „Es wird sich das nächstemal darum handeln, Frauen und Kinder in die zivile Bevölkerung überhaupt zu töten, und die Siegen göttlich wird sich zuletzt voll Entsetzen jenem vermählen der dies in gemäßigtem Ausmaß zu organisieren verheißt.“ Wir haben auch jenen englischen Geistlichen mit Namen C. G. Whipp noch nicht vergessen, der am 5. September 1940 in Leicester gepredigt hat: „Wacht die Deutschen auf! Es soll keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl muß lauten: Alle tödlich!“ Wir haben auch jene Oberhausdebatte nicht vergessen, in der der Sprecher der britischen Regierung „Die Vernichtung des Lebens in allen deutschen Städten“ verlangte, und in der sich selbst Bischöfe und Erzbischöfe fanden, die diese Forderung begrüßten. Wir haben unsere Erfahrungen mit der britischen Humanität gemacht. Die Engländer lernen nun nichts anderes kennen, als in ihrem eigenen Haus ihre eigene Humanität.

Generalleutnant Martin schrieb im „Deutsches Telegramm“ im Dezember 1943: „Der sicherste Weg sind die anglo-amerikanischen Bombenangriffe. Das deutsche Volk muß „Bombenbiss“ gemocht

werden. Verleht man es erst einmal in diesen Zustand, dann kann der Generalangriff der Alliierten beginnen." — Der Erzbischof von York, Dr. Goddard, sagte auf einer Versammlung am 29. Februar 1944: „Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß die Vernichtung großer Städte, selbst wenn sie Gebäude enthalten, die der Zivilisation lieb und teuer sind, gerechtfertigt ist.“

Kun soll der „B. 1“-Sprengkörper, der auf London und den Raum von Südenland niedergeht, wo Hunderttausende von Soldaten für die Invasion bereitgestellt sind, Terror bedeuten, weil die „B. 1“-Bomben ungezielt seien. In Wirklichkeit sind sie so gut gezielt wie die Fliegerbomben der Briten und Amerikaner, die nicht nur Einzelbomben, sondern ganze Bombenteppiche aus 10 000 Meter Höhe durch eine geschlossene Wolkendecke auf deutsche Städte abwarfen. In manchen Fällen sind diese Bombenteppiche, d. h. wenn man ein ganzes Gebirgsplanmäßig zusammenbombt, als eine Erfindung und Entdeckung der britisch-amerikanischen Luftwaffenführung. Nun da wir weggelassen, beachtet man Empörung!

Das englische Unterhaus ist durch die Wirkung der „B. 1“ ebenso beunruhigt wie die gesamte britische Öffentlichkeit. Dieser Anrede mußten die Unterhändler ein Ventil öffnen, um so mehr, als alle Hoffnungen auf die Bekämpfung der „B. 1“ bisher fehlergefallen sind. Nachdem ein sehr großer Teil der mobilen britischen Luftwaffe zur Bekämpfung der vermuteten Abflugplätze eingesetzt war, hoffte man in England daß das geheimnisvolle Feuer allmählich doch nachlassen würde. Nun aber muß Reuter melden, daß die deutschen Angriffe mit den fliegenden Bomben gegen Südenland bedeutend stärker noch als an den vergangenen Tagen fortgesetzt worden sind. Die englische Regierung ist gezwungen, in der üblichen heroischen Form Opfer und Schäden zu melden. Die Öffentlichkeit verlangt aber, wie sich aus der Unterhausdebatte und auch aus der Presse ergibt, immer dringlicher eine Aufklärung über das Wesen und die Wirkung der geheimnisvollen deutschen Waffe. Das zeigte folgende Erklärung der britischen Regierung im Unterhaus:

Der Konteradmiral Sir Herbert Williams erklärte im Unterhaus, daß in den von den Bomben betroffenen Gebieten tiefe Unzufriedenheit über die Zurückhaltung in der Information der Öffentlichkeit herrsche.

Eben erwiderte darauf: „Ich kann diese Auslegung der Reaktion der öffentlichen Meinung zu dieser Angelegenheit nicht anerkennen. Das Kriegskabinett hat sich in der Nacht zum Dienstag mit der Angelegenheit eingehend befaßt und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß später eine volle Erklärung besser abzugeben ist als heute. Es wird dem Hause nicht verborgen sein, daß viele Umstände berücksichtigt werden müssen, bevor eine öffentliche Erklärung dieser Art gegeben werden kann. Ich bitte das Haus zu glauben, daß dies der beste Weg ist, auf dem die Regierung zur Angelegenheit Stellung nehmen kann.“

Die Komödie um die Währungsunion in USA

DRS Genf, 5. Juli. Die Währungsunion in USA, die vor dem 19. Juli beendet sein muß, da die USA-Regierung das Hotel nur bis dahin belegt hat (denn am 19. beginnt der demokratische Parteikonvent), findet bei der USA-Öffentlichkeit wenig Begeisterung, so stellt der Vertreter des „Observer“ fest. Die englische Regierung habe nur Fachleute entsandt, die USA-Regierung dagegen Politiker. Schon das deutet darauf hin, daß jede Vereinbarung, die man in Bretton Woods treffen, keinen Wert habe, so lange der Bundeskongress der USA ihr nicht zugestimmt habe, und das werde er, wenn überhaupt, erst nach sorgfältiger Prüfung tun. Uebershaupt halte man in amerikanischen Bankkreisen die internationale Konferenz für einen überflüssigen Schritt.

Die Fachzeitung „Wall Street Journal“ erklärt laut „Times“, weder eine Weltbank noch ein Goldfonds seien jetzt zeitgemäß, denn man kenne zu viele Faktoren noch nicht. „Washington Post“ bemerkt, das schwierige Problem werde sein, den Bundeskongress zu irgendwelchen Schritten zu bewegen, denn das USA-Volk habe keine Lust, wieder große Geschenke auszureiten.

„Französische Flüchtlinge ausrotten und töten!“

DRS Paris, 5. Juli. Der „Matin“ veröffentlicht einen Bericht von der Normandiefront, in dem er das unmissverständliche Verhalten der anglo-amerikanischen Truppen gegen die Zivilisten hebt er den Satz aus einem Geheimbefehl an die dritte kanadische Division hervor, in dem es heißt, wichtig sei es vor allem, französische Flüchtlinge auszurotten und zu töten.

Die Kämpfe in der Normandie

Feindliche Vorstöße nach erbittertem Ringen zusammengebrochen — Jagdgeschwader schloß 514 Flugzeuge ab

DRS Berlin, 5. Juli. An der Invasionsfront hat sich das Wetter im Laufe des Dienstag geändert. Als Folge davon entwickelten sich im Seegebiet des Kanals eine Reihe Gezeiten. Der Feind nutzte die letzte mondhellere Nacht zu wiederholten Luftangriffen gegen leichte deutsche Seeabwehrkräfte aus, ohne aber Erfolge erzielen zu können. Zwei britische Jagdbomber führten im Abendlicht ab. Eines unserer Boote wurde beschädigt, konnte aber seinen Bestimmungshafen erreichen. An anderen Stellen fanden unsere Vorkampfbatterien im Kampf mit feindlichen Sicherungen vor der normannischen Küste. Ihre Erfolgserwartungen vor der normannischen Küste. Ihre Erfolgserwartungen liegen zur Stunde nicht vor. Unsere Kampfpläne vorbarbierten gleichzeitig mit guter Wirkung die Salissensammungen der Invasoren in der Seebucht.

Die immer noch vor der Orneumündung liegenden feindlichen Kriegsschiffe, unter ihnen das britische Schlachtschiff „Rodon“ und das ehemalige französische Schlachtschiff „Courbet“, verdrängten mit ihren weittragenden Geschützen des schweren Artilleriegeschossen, das in den frühen Morgenstunden des Dienstag neuen Angriffen kanadischer Truppen an der Straße Bayeux-Caen vorausging. Die Vorstöße brachen jedoch nach erbitterten Kämpfen bis zum Mittag unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Am Nachmittag fehlte der Gegner keine Angriffe an dieser Stelle nicht mehr fort. Gleichzeitig führten die Briten, ebenfalls zur Vorbereitung der Bots ihres Einbruches am Odonbach, mehrere starke, wenn auch durch begrenzte Angriffe südwestlich Tilly. Auch diesen blieb der Erfolg verweigert. Auf dem Westküste der Invasionsfront dankte der Entlastungsangriff der Nordamerikaner für die im Raum südwestlich Caen festgelegten britischen Divisionen weiter an. Grenadiere und Fallschirmjäger leisteten hartnäckigen Widerstand. Mit ihren neuen Waffen „Panzerjäger“ und „Panzerjäger“ verdrängten sie mehrere Panzerpanzer, die der Infanterie den Weg bahnen sollten; das Feuer unserer schweren und leichten Waffen löschten die Reihen der ankommenden Nordamerikaner. In einigen Stellen konnte der Feind in unsere Stellungen einbrechen. Die noch andauernden

Japan entschlossen bis zum Endsieg durchzukämpfen

Die japanischen Kriegsziele in China

DRS Tokio, 5. Juli. (Dad.) Die japanische Regierung gab eine Erklärung heraus, in welcher die Ziele der japanischen Operation in China aufgezeigt wurden.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Seit Ausbruch des Krieges im großasiatischen Raum hatte Japan den ersten Wunsch, Großostasien zu befreien und in diesem Räume die Ordnung wieder herzustellen. Japan hat immer darum gekämpft und die hinterhältigen Absichten Amerikas und Britanniens in Zusammenarbeit mit verschiedenen Ländern und Völkern und in engem Zusammengehen mit seinen tapferen Verbündeten in Europa zu zunichte zu machen. Der Krieg ist nunmehr in seine entscheidende Phase sowohl im Osten wie im Westen getreten. Im pazifischen Raum haben die feindlichen Gegenoffensiven an Intensität zugenommen, während die japanischen Streitkräfte alle ihre Bemühungen daransetzen, um die Absichten der Feinde zu zerschlagen. Auf dem chinesischen Kontinent andererseits haben die beiden Länder Amerika und Britannien unverhüllt ihre dunklen Aggressionsabsichten bekanntgegeben, die daraufhin abzielen, diesen Raum gänzlich zu beherrschen. Dadurch, daß die japanischen Streitkräfte die Initiative ergriffen haben, wurden die feindlichen Stützpunkte an verschiedenen Stellen eingenommen, und die japanischen Soldaten verfehlten den Feinden niederschmetternde Schläge.“

Das Ziel unserer militärischen Operationen in China ist ganz einfach: Die Veruche der Amerikaner und Briten, den chinesischen Raum anzugreifen und zu beherrschen, zu vereiteln. In diesem Kampf ist das chinesische Volk selbstverständlich unser Freund; und selbst die Streitkräfte unter dem Kuomintang-Regime, die sich gegen eine Zusammenarbeit mit Amerika und Britannien sträuben, sind nicht unsere Feinde. Was Japan erstrebt, ist, eine dauernde Verbindung auf der Basis gut nachbarlicher Beziehungen zwischen Japan und China, angebahnt auf dem Respekt vor der Souveränität und Unabhängigkeit und in Uebereinstimmung mit dem japanisch-chinesischen Bündnispaakt

und der gemeinsam herausgegebenen Erklärung der großasiatischen Nationen zustandzubringen.

Angehts der gegenwärtigen entscheidungsvollen Kriegslage ist Japan, das mehr als einmal seinen aufrechten Charakter und den Geist, der das Kaiserreich befeuert, kundgetan hat, entschlossen, diesen Kampf unter Aufbietung der kühnsten Kräfte bis zum Endsieg durchzukämpfen.

Hefige Kämpfe auf Saipan

DRS Tokio, 5. Juli. (Dad.) Wie das kaiserlich japanische Hauptquartier zur Gefechtslage auf Saipan meldet, sind die an Zahl weit überlegenen feindlichen Truppen unter Einsatz von Flugzeugen und Schiffgeschützen mit zahlreichen Panzern in die japanischen Stellungen auf dem nordöstlichen Teil der Insel eingebrochen. Es finden gegenwärtig heftige Kämpfe statt.

Japanische Bomberverbände unternahmen am 3. Juli einen Tagriff auf den nordamerikanischen Luftstützpunkt Litaan, den sie restlos in Trümmer legten. Außerdem wurden sechs Flugzeuge in Brand gesteckt und 13 Maschinen zerstört.

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt im Zentralpazifik berichtet, sind seit dem Auslaufen eines feindlichen Flugzeugenschwaders am 3. Juli die Gewässer vor den Ogasawara-Inseln zum Schauplatz heftiger Kämpfe geworden. Mehrere hundert auf Flugzeugträgern stationierte Apparate griffen überausend die Insel Chichijima, die gleichzeitig durch feindliche Kreuzer und Zerstörer unter Artilleriebeschuss genommen wurde, mehrmals an. Auch in der Nähe der Insel dauern die heftigen Kämpfe nach an. Feindliche Bomber richteten am 4. Juli einen Luftangriff auf die Insel Yap. Japanische Truppen stellen den Feind zum Kampf und zwangen die feindlichen Maschinen zum Abziehen. Insgesamt wurden 24 Feindflugzeuge abgeschossen.

Abschied von Generaloberst Dollmann

Von Kriegsberichterstatter Rolf Durr

DRS ... 5. Juli. (BR.) Man möchte mit dem Schicksal haben, auf den dumpfen Wirbel der Trommeln lauschen, man möchte der Sonne gram sein und dem Himmel, der sich in matterer Bläue über den Pariser Feldensriedhof wölbt. Aber der rollende Klang der gedämpften Trommeln und der verhaltene Schritt der in Trauerparade vorbeimarschierenden Soldaten, die den toten Armeeführer zur letzten Ruhe geleiten, ruft nicht nur die Trauer, auch der Stolz wird wachgerufen und so mag der feidliche Klang des Himmels an diesem Sonntagmorgen zurecht bestehen — denn das heldische Leben des Dahingegangenen war vollendet und vollkommen. Und wenn die Soldaten der Armee, die in ihm den Oberbefehlshaber verloren haben, nicht zu begreifen vermöchten, daß das Geschick gerade in diesen Tagen ihren Oberbefehlshaber abrief, da er erneut seine Truppen gegen den Feind führte, so mag sie der Gedanke verjähren, daß er in ihren Herzen weiterlebt. Sein Bild wird sie im Loben der Schlachten anspornen, juchendlos zu sein und gleich ihm das Häute zu geben.

Hell krönt das Licht durch die hohen Fenster der kleinen Kirche, in der der tote aufgebahrt liegt. Vor der Eingangspforte hatten in langen Reihen die Soldaten aller Wehrmachtsteile, zwischen ihnen die Kaiserin, auf die der Heerführer nach der Feier aufgebahrt wird. Hier wird die Laizette eines Geschlechtes mehr als sonst zum Symbol, immer hat das Herz des Generalobersten den Geschlechten gebürt. Aus der Artillerie ist er hervorgegangen, mit dieser Waffe ist er groß geworden und hat seine ersten Erfolge errungen. Und es ist nicht von ungefähr, daß der Führer gerade ihn mit dazu anzuweisen hatte, den Festungswall der Maginotlinie zu durchbrechen. Eine Aufgabe, die er, wie die anschließende Vernichtungsschlacht im Elz und Lothringen, in unerschütterlicher Weise löste. Mäander Offizier, der seine hervorragenden Waffentaten an seiner Seite erlebte, begleitet ihn heute auf seiner letzten Fahrt. Das Ehrengelicht aber geben dem großen Toten der Oberbe-

fehlschaber Wolf Generalfeldmarschall v. Rundstedt, Generalfeldmarschall Rommel, Generalfeldmarschall Sperrle, der Kommandant von Groß-Paris, General v. Seuneburg-Lengfeld.

Die Gruft auf einem grünen Rasenstück des Feldensriedhofes ist eingeleitet von einem Wall leuchtender Kränze und die grünen Laubbäume ringsum reden ihre Aesche über das Grab, als wollten sie den Frieden des Heimgekehrten schätzen. Im Speier der Abteilungen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe tritt nun der Oberbefehlshaber Wolf Generalfeldmarschall von Rundstedt an die Gruft, um sich, nachdem die Ehrensalven verhallt sind und als welkenbestillter Gruß der Kranz des Führers zu Füßen des Toten niedergelegt wurde, von seinem toten Armeeführer Abschied zu nehmen.

Nachdem Generalfeldmarschall von Rundstedt die einzigartige Laufbahn des hervorragenden Offiziers, dem der Führer das Eisenkreuz verliehen hat, geschildert und seine Waffentaten gewürdigt hatte, die gerade in den Tagen der beginnenden Invasion die Anglo-Amerikaner um den von ihnen erfochtenen Erfolg gebracht haben, schloß er seine Ansprache mit den Worten: „Wir alle beim Oberbefehlshaber Wolf, bei der Marine und Luftwaffe trauern nicht nur um den dahingegangenen Soldaten, sondern auch um den lieben Kameraden, die Tränen um ihren treuen Fürsorgepflichten Vorgesetzten, der ein warmes Herz für seine Untergebenen besaß. Lieber Dollmann, ich war stolz darauf, Dich unter meinem Befehl zu wissen. Wir werden Dich nie vergessen!“ Diese Worte schienen als ein höchstes Insehrift über der Gruft zu stehen. Als leuchtendes Mahnmal wird die Grabstätte des toten Felden zur Gedächtnis aller Soldaten, die gleich ihm im Schlachtfeld des Großdeutschen Reiches ihr Leben gaben.

Solle Auszeichnungen

DRS Berlin, 5. Juli. Der Führer verlieh, wie gemeldet, auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Reichslastverteiler Dr. Fischer, Generaldirektor Kehler, Generalkommissar für Sonderproduktionsaufgaben, Direktor Vangenohl, Leiter eines Hauptringes, und Dr.-Ing. Lützen, Leiter des Hauptauslaufes Elektrotechnik.

Dr.-Ing. Fischer aus Königsberg hat seit Kriegsbeginn die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft aufgebaut und als Reichslastverteiler des Generalinspektors für Wasser und Energie mit einem kleinen Mitarbeiterstab für die beste Ausnutzung der deutschen Energieerzeugungsanlagen und des Verbundnetzes gesorgt. In enger Zusammenarbeit mit der gesamten deutschen Energiewirtschaft hat Dr.-Ing. Fischer durch großzügige Befehlshaltung und unermüdbare Kleinarbeit den Einsatz der Anlagen so gelenkt, daß die der Elektrizitätswirtschaft gestellte Aufgabe der Versorgung der Rüstungsindustrie und der Bevölkerung mit Strom auch bei schwerer Feindbombardierung gelöst wurde.

Direktor Kehler aus der Rheinpfalz hat durch seine Energie und seinen persönlichen Einsatz ein wichtiges Fertigungsgebiet der Zulieferung im entscheidenden Moment auf eine gewaltige Produktionshöhe gebracht und damit wesentlich zur Steigerung unserer Gesamtproduktion beigetragen.

Direktor Vangenohl aus Weßfalen hat als Leiter des Hauptringes die Verteilung von Geschützen, die für die Gesamtproduktion von großer Bedeutung sind, in kürzester Frist erheblich gesteigert und damit einen vor Aufnahme seiner Tätigkeit bestehenden Mangel auf diesem Gebiet der Rüstungszulieferung beseitigt.

Als Leiter des Hauptauslaufes Elektrotechnik hat Dr.-Ing. Lützen aus Oldenburg eine in kurzer Zeit notwendige Vertiefung des Auslaufes an Zulieferungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik ermöglicht und mit besonderer Energie das ihm übertragene Aufgabengebiet vorangetrieben.

Neue Eisenlaubbücher der Luftwaffe

DRS Führerhauptquartier, 4. Juli. Der Führer verlieh das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Adolf Glanz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 508, Hauptmann Eduard Strizpel, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, als 509, Oberleutnant Reinhard Egger, Führer eines Fallschirmjäger-Regiments, als 510, Major F. H. Bataillonkommandeur im Fallschirmjägerregiment, als 511, Hermann Göring, als 512, und Hauptmann Herbert Hupfer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 513, Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Abwehrrfolge in Italien

DRS Berlin, 5. Juli. Wie an der Invasionsfront blieb den Briten und Nordamerikanern auch in Italien der erstrebte Durchbruchverfolg verweigert. In schweren Kämpfen gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte errangen unsere Truppen im Bereich der westlichen und östlichen Küstenstraße volle Abwehrrfolge. Im mittleren Teil der Front lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe zunächst im Raum südlich Arezzo, wo unsere Truppen die Nordamerikaner etwa acht Kilometer südlich der Stadt aufhalten konnten. Am Nachmittag bildeten sich neue Angriffsschwerpunkte im Raum von Siena und nordöstlich des Tyrrhenischen Meeres. Auch an diesen Stellen gewann der Gegner, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, einige Kilometer an Boden. Gegenangriffe sind hier im Gange. Westlich Siena gelang es feindlichen Verbänden, vorübergehend mit 20 Panzern von Süden und Südwesten her in Casole einzudringen. Im Gegenstoß wurden die Nordamerikaner unter Abbruch von sechs Panzern aus der Ortschaft wieder herausgemworfen. Unteroffizier Behm vernichtete dabei, obwohl seine Geschütze von schwerer Artilleriefeuer eingedrückt waren, drei feindliche Panzer. Besonders hohe Ausfälle hatten polnische Soldatentruppen im Abwehrkampf, die nach anhaltlichem Bodengefecht, vom Gegenangriff getroffen, in voller Flucht den Ort Rumano wieder räumten.

Abwehrrfolge in Italien

DRS Berlin, 5. Juli. Wie an der Invasionsfront blieb den Briten und Nordamerikanern auch in Italien der erstrebte Durchbruchverfolg verweigert. In schweren Kämpfen gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte errangen unsere Truppen im Bereich der westlichen und östlichen Küstenstraße volle Abwehrrfolge. Im mittleren Teil der Front lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe zunächst im Raum südlich Arezzo, wo unsere Truppen die Nordamerikaner etwa acht Kilometer südlich der Stadt aufhalten konnten. Am Nachmittag bildeten sich neue Angriffsschwerpunkte im Raum von Siena und nordöstlich des Tyrrhenischen Meeres. Auch an diesen Stellen gewann der Gegner, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, einige Kilometer an Boden. Gegenangriffe sind hier im Gange. Westlich Siena gelang es feindlichen Verbänden, vorübergehend mit 20 Panzern von Süden und Südwesten her in Casole einzudringen. Im Gegenstoß wurden die Nordamerikaner unter Abbruch von sechs Panzern aus der Ortschaft wieder herausgemworfen. Unteroffizier Behm vernichtete dabei, obwohl seine Geschütze von schwerer Artilleriefeuer eingedrückt waren, drei feindliche Panzer. Besonders hohe Ausfälle hatten polnische Soldatentruppen im Abwehrkampf, die nach anhaltlichem Bodengefecht, vom Gegenangriff getroffen, in voller Flucht den Ort Rumano wieder räumten.

Aus Stadt und Land

Altenberg, den 6. Juli 1944
Mondaufgang 21.42 Uhr, Monduntergang 4.55 Uhr.

Warnung vor der Tollkirsche

Von den drei Schicksalstöchtern der alten Griechen war Atropas die Erschütterin des Unabwendbaren. Ihr gefährlichster Name ist zur Bezeichnung einer der gefährlichsten Giftpflanzen gewählt worden, die jetzt in unseren Wäldern im Abblühen begriffen ist und mit dem Beerenanfang beginnt. Atropa belladonna — die botanische Name der Tollkirsche. Der Beiname belladonna — schöne Frau — deutet auf die besonders gefährliche Eigenschaft der Pflanze hin, auf ihre verlockend schönen Früchte, die schon manches Kind zu tobbringendem Genuß verführt haben. In jedem Jahre kommen Vergiftungen durch Tollkirschen vor, und es ist deshalb Pflicht der Eltern und Erzieher, die Kinder schon vor der Tollkirschenreife auf diese Gefahr hinzuweisen.

Die giftigen schwarzen Beeren, die an niederen Sträuchern wachsen, sind schön wie Kirscheln anzusehen und laden verführerisch zum Rauben ein. Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten und die Frucht selbst enthalten ein äußerst giftiges Alkaloid, das Atropin. Die Tollkirsche bringt den Menschen von Sinnen. Das Schreckensbild wird gefürchtet, der Kranke erblinnet, Gehörstörungen treten auf, die Sprache wird fallend, die Gesichtsmuskeln zucken, der Atem geht schwer. Nach Herzbeschwerden und Darmkrämpfen führt das tödliche Gift den Tod herbei.

Bei der Hausammlung für das Rote Kreuz am kommenden Samstag und Sonntag können wir durch eine reiche Spende etwas von dem Dank abtragen, den wir unseren kämpfenden Soldaten schulden, und die Mittel bereitstellen helfen, daß die Pflege der Verwundeten durch das Rote Kreuz großzügig vorgenommen werden kann.

Bienenschwarm tötete Jungstörche

Zur Freude von jung und alt hat seit einigen Tagen im Wingerort Hattstatt ein Storchpaar in dem eigens dazu hergerichteten Nest des Rathauses Wohnung genommen. Das Storchpaar hat unter geradezu dramatischen Umständen seinen bisherigen Aufenthaltsort im nahen Herlesheim verlassen müssen. Ein wilder Bienenschwarm hatte sich nämlich dort niedergelassen. Für die kleinen Storchkinder gab es kein Ausweichen. Sie gingen unter den Qualen unzähliger Bienenstiche ein. Darauf haben die Storcheltern ihre bisherige Wohnung in Herlesheim auf und zogen nach dem rebenumrankten Hattstatt, wo sie als willkommenen Gäste begrüßt wurden.

Badwigsburg. (Tödlischer Sturz.) In einer Scheuer in Fleißelsheim stürzte der Landwirt und Pferdebesitzer Gottlob Knopf vom Heuboden auf die Tenne herunter. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Ehlingen. (Blitzschlag.) Während eines Gewitters befand sich die 16 Jahre alte Gertrud Jandl in Ehlingen mit ihrer Mutter auf dem Dachboden. Plötzlich schlug der Blitz ein und das junge Mädchen wurde vor den Augen der Mutter auf der Stelle getötet.

Ehlingen. (Der älteste Ehlinger gestorben.) Im Ehlinger Altersheim verschied im hohen Alter von 96 1/2 Jahren der älteste Einwohner Ehlingens, Christian Köhle.

Baihingen a. d. Enz. (Hundert Jahre Arbeitshaus Baihingen.) Am 1. Juli waren es hundert Jahre, daß das Arbeitshaus Baihingen seiner Bestimmung übergeben wurde. In einer schlichten Feier wurde dieses Jubiläum gedacht.

Unterhausen, Kr. Neutlingen. (Todesfall.) Nachts wurde Bürgermeister Karl Rehm von einem Herzschlag betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Im Dezember dieses Jahres würden es 25 Jahre geworden sein, daß er an die Spitze der Gemeinde getreten ist.

Bangenhau, Kr. Ulm. (Kind abgestürzt.) Ein 4 1/2-jähriger Bauernsohn stürzte in der Scheuer ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Wollach (Baden). (Sturz vom Rad.) Der Obermeister der Schneiderrinnung Max Herzog kam in der Nähe von Schiltach mit dem Fahrrad an einer abschüssigen Straßenstelle so stark in Fahrt, daß er die Herrschaft über das Fahrzeug verlor und stürzte. In bewußtlosen Zustand wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen schweren Kopfverletzungen erlag.

Benzfließ (Baden). (Schwere Tötung.) Die 25-jährige alte Ehefrau Maria Ketterer aus Freiburg wurde von dem Arbeiter Karl Zimmermann aus Ebnat erschossen. Der Täter war auf dem Hofen in Benzfließ, dem Wohnort der Frau Ketterer, früher als Anecht beschäftigt gewesen. Zimmermann verübte die Tat in einem Anfall von Eifersucht. Die getötete hinterließ fünf Kinder im Alter von 1-8 Jahren.

Im Anfang war die Jichorie

SS. Da hilft kein Verwundern; es ist Tatsache, daß die Jichorie gar nicht erst als Kaffee-Ersatz erfunden oder vielmehr entdeckt zu werden brauchte. Der Kaffee kam im Abendland erst auf, als man dort schon längst den heißen Jichorienaufguss kannte. Bereits seit dem Mittelalter war er tägliches Getränk. Ein Zeugnis aus späterer Zeit beseitigt jeden Zweifel: Der Professor Prospero Alpino aus Padua unternahm im Jahre 1580 eine Reise durch den Orient und lernte bei den Türken den Kaffee kennen. Er schreibt darüber, dieses neue Getränk sei im Geschmack dem bekannten Kujah der Jichorie ähnlich. Dann allerdings, als der Kaffee Europa eroberte, da ging es der Jichorie schlecht. Konnte sie sich doch des Koffeins nicht rühmen, und mit der alten Heilkraft des Jichorienkaffees und der Jichorienmarzel als Tee, wovon bereits vor 5000 Jahren die Ägypter nutzten, und wegen deren Karl der Große bestimmte, daß auf seinen Landgütern immer auch Jichorie angebaut werden sollte, konnte sie sich vor dem nervenanregenden feinen Gift des Kaffees verhalten. Die Jichorie rückte weit nach hinten und sank zu den armen Leuten hinab, denen der Kaffee zu teuer war. Ganz heimlich aber fand sie doch immer neben der Kaffeeküche; nur durfte das keine sein, und wenn die Wäite die Vollmundigkeit und die herrliche Farbe des ihnen vorgelegten Kaffees rühmten, dann schämte sie die Hausfrau verstoßen in sich hinein. Sie verriet das Geheimnis nicht, so wenig wie der Kaffeewirt. Im berühmten Wiener Kaffee war immer Jichorienaufguss, und auch in Paris mußte man, daß Jichorie in einen guten Kaffee gehört.

Die Kunst war nun, das rechte Maß zu halten, und lediglich deshalb ist die Anekdote erheiternd, die bald von dieser, bald von jener zeitgeschichtlichen Persönlichkeit erzählt wird. Daß der Betreffende nämlich in einem ländlichen Gasthaus Kaffee bestellt und die Wirtin fragt, ob sie wohl auch Jichorie habe. Was sie eifrig bejaht. Da fordert der Gast sie auf, ihr die doch einmal zu zeigen und alle Jichorie herbeizubringen, die im Haus vorhanden sei. Als das geschehen ist, legt der Gast beide Arme darüber und sagt: „So, nun machen Sie mir einen Kaffee!“

Kein, die Jichorie ist besser als ihr Ruf. Was wir heute als tägliches warmes Getränk zu uns nehmen, das ist sogar bei weitem keine Jichorie. Andere Kaffee-Ersatzmittel haben nur einen Zusatz von ihr, aber dieser Zusatz ist notwendig. Die Verwendung von Jichorie allein ist verboten, aber ohne Jichorie käme unsere bedeutende Industrie von Kaffee-Ersatzmitteln nicht aus, die uns von Versorgungsnot zu Versorgungsnot die gleichbleibende und ausreichende Menge von Kaffee-Ersatz liefert. Wenn von dem Hofsämler Timme in Arnstadt, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte, gesagt wird, er habe das Röhren der Jichorienmarzel entdeckt und ein kaffeeähnliches Getränk daraus bereitet, so hat er nur ein altes Wissen aufgefrißt und durch regelrechten Anbau der Jichorie verdrängt. Es war das Zeitalter des Meeressanktions, und so griff der Gedanke um sich, daraus einen neuen Erwerbszweig zu machen. In Braunschweig entstand 1769 die erste Jichorienfabrik, und bald darauf rauchten vor dieser Stadt und auch in Magdeburg allenthalben die Röhren. Als Johann Gottfried Seume 1805

Keine Nachricht von Hannes Framm

Der deutsche Auslandsjournalist Hannes Framm will das Wagnis unternehmen, mit dem Motorrad die Türkei, Syrien und Palästina zu durchqueren, um seiner Zeitung eine interessante Reportage zu liefern. Mit diesem Unternehmen verbindet er den Plan, nach dem verschollenen Kriegsschatz des ehemaligen Asienkorps zu forschen und stützt sich dabei auf die Kopie einer Kartenskizze, die ihm die Redaktionssekretärin Petra Hellwig aus dem Vermächtnis ihres Vaters übergeben hat. Doch Framm geht in eine Falle, die ihm von Kreaturen des Secret Service gestellt wurde, und nun versucht man, den Deutschen zu erpressen, dem es noch gelingt, die Geländeskizze zu vernichten. Inzwischen will der Drahtzieher des Überfalls die Redaktionssekretärin in Deutschland durch Drohungen dazu bringen, den Originalplan auszuliefern. Wird Petra in dem furchtbaren Zwiespalt des Herzens das Richtige tun? — Lesen Sie unseren neuen Spannungsroman „Keine Nachricht von Hannes Framm.“

Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung!

von seinem süßlichen und nördlichen Spätergang heimkehrte, ließ ihm dieser Raub gewaltig in die Nase, und er entrißte sich über die Berggattung von Land zu solchem Zweck, anstatt daraus mehr Brotkrumen zu schaffen. Man muß aber wissen, daß der wätere Seume grundsätzlich Gegner des Kaffees wie des Jichorienkaffees war.

In wildem Zustand wächst die Jichorie überall an Rainen und Feldwegen, wo schon jeder ihre blaßblaue Blüte angetroffen und sich vielleicht geirrt hat, daß der sperrige Wuchs des süßen Krautes jeden Versuch vereitelte, die Blume zum Strauß zu binden. Die Wegwarte, wie die Jichorie mit ihrem deutschen Namen heißt, ist ein altes Heilkraut. Die bekannte Heilheilige Hildegard von Bingen, die um das Jahr 1000 lebte, schreibt von den gesundheitsfördernden Kräften der Wegwarte, und andere Persönlichkeiten bis zum Pflanzarznei-Kneipp sind in darin gefolgt. Die Jichorie wirkt wohltuend auf Leber und Milz, auf Gallenblase und Magen. Sie steht in keinem der alten Kräuterbücher, aus denen das Volk seine Kenntnisse zur Bekämpfung von Krankheiten schöpft. Uebrigens ist, was unter dem Namen „Chicoree“ als Frühjahrsgemüse geschätzt wird, auch nichts anderes als unsere brave Jichorie; nur ist sie über Winter in Sandbehältern einem besonderen Treibverfahren ausgesetzt gewesen.

Ihre Hauptrolle spielt die Jichorie indes immer noch als Bestandteil des Kaffee-Ersatzes. Kaffee-Ersatz ist schon immer getrunken worden; vor dem Kriege stand der Verbrauch von Bohnenkaffee zum Kaffee-Ersatz im Verhältnis von 80 zu 190 für viele Volksgenossen bedeutet der Kriegskaffee also ganz und gar keine Umstellung. Der Jichorienanbau war denn auch stets ein nicht so ganz nebenständlicher Teil unserer landwirtschaftlichen Erzeugung. Heute ist er von kriegswirtschaftlicher Bedeutung, und es wird angestrebt, ihn weiter auszuweiten. Gebraucht wird dafür nur eine verhältnismäßig kleine Fläche, der Vorteil aber ist beträchtlich, zumal bei hinreichender Erzeugung von Jichorie weniger Getreide als Kaffee-Ersatz gebraucht zu werden braucht. Ein Hektar Jichorie liefert die vierfache Kaffee-Koffeinmenge für Kaffee-Ersatzmittel wie ein Hektar Getreide. Hauptanbaugelände in Deutschland waren bisher Sachsen, die Provinz Sachsen, Württemberg, Baden, das Wartheländchen, Danzig-Westpreußen und die Donau- und Alpenregion. Die Pflanz stellt keine geringen Ansprüche an den Boden und braucht genau soviel Pflege wie die Jucherröhre. Ein Hektar Jichorie liefert 250 bis 300 Doppelzentner Wurzeln. Diese werden im klassischen Betrieb gewaschen, getrennt und getrocknet. So bekommt die Fabrik sie, wo sie dann geröstet und gemahlen werden.

Da der Anbau der Jichorie in den letzten Jahren zurückgegangen war, wird er jetzt lohnender gemacht und damit ein Anreiz zu seiner Ausweitung gegeben. Zu dem Grundpreis von 5 RM je Doppelzentner tritt bei Jichorie, die auf Anbau und Lieferungsverträge gebaut wird, eine Anbauprämie von 2 RM für jeden Doppelzentner früherer Wurzeln; immer erhalten alle Anbauer, nicht nur die Vertragsanbauer, 7 Rilo Zucker für 100 Doppelzentner Wurzeln und 10 Doppelzentner Trockenmilch für 100 Doppelzentner Wurzeln oder für 1 Hektar neue Anbaufläche. Weiter werden den Anbauern 5 Rilo fertige Jichorie für je 100 Doppelzentner Wurzeln zugestanden.

Auf diese Weise wird uns unser tägliches warmes Getränk, zu dem die Jichorien einen unentbehrlichen Anteil liefern, auch weiterhin gesichert bleiben.

Siberach a. d. R. (Ehrenpatenschaft.) Für das Reduzieren der Familie Buscher hat die Stadtgemeinde die Ehrenpatenschaft übernommen. Der Bürgermeister hat den Eltern ein Glückwunschschreiben und Ehrengeßent überreicht.

Grünkrant, Kr. Ravensburg. (Tödlisch verlegt.) Die 75 Jahre alte Wweheid Schmidhäuser aus Gullen wurde beim Feuladen von den durchgehenden Röhren überannt. Nach Bestimmung ins Krankenhaus ist die hochbetagte Frau den schweren Verletzungen erlegen.

Mundfunk am Freitag, 7. Juli
Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Stahl und Eisen. 11.30 bis 12.00: „Wer schaffen will, muß frühlich sein“. Eine Sendung des RFD. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Ruffische Kurzwelle. 15.00 bis 15.30: Kleines unterhaltendes Konzert. 15.30 bis 16.00: Soffitenmusik. 16.00 bis 17.00: Bantes Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30: Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. 18.30 bis 19.00: Der Feispiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Ausspruch. 20.15 bis 21.00: Bunter Ruff am Abend. 21.00 bis 22.00: Ländliche Musik, Volkslieder und Volkstänze.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Freitag 19.30 Uhr, Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 u. 19.30 Uhr
Fahrt ins Abenteuer
Ein Berlin-Film mit Winnie Markus, Hans Holt, Paul Kemp, Lucie Englisch, Heinz Salfner, Trude Marlen, Franz Schafheitlin, Hilde Sessak
Spielleitung: Jürgen v. Alten
Ganz gegen seinen Willen und Hals über Kopf stürzt sich ein junger Schriftsteller in ein Abenteuer, um auf den Landstraßen des Lebens die Wahrheit, die Wirklichkeit und — die Liebe zu entdecken.
Wochenschau — Jugendliche haben Zutritt!

Edhausen, 4. Juli 1944.
Dankjagung
Für die vielen Beweise und herzliche Anteilnahme, die wir erfahren durften von Nah und Fern beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Linkenhell, geb. Feusel, die trotzlichen Worte des Herrn Pfarrer, den erhebenden Gesang des Kirchenchores, die reichen Blumenpenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, so gern auf diesem Wege herzlichsten Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Hermann Linkenhell.

Mostanjas
Fabrikate Zapf und Desterlin
Pakete zu 100 Liter RM 3.— und 3.50 frisch eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Eine gute
Rug- u. Fahr-Rug
hat zu verkaufen.
Martin Greger, Bauer Herzogsweller Kr. Freudenst.

Wir haben einen großen Personenkreis im Umgang mit der Einheitsseife beobachtet. Das war betrüblich anzusehen. Ungefähr jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht“, die andere Hälfte wird vergeudet. Befolgen Sie unsere guten Ratschläge, die wir hier veröffentlichen werden.

Warta-Seife Kundendienst

Eine starke, 35 Wochen trüchtige
Ralbin
verkauft
Georg Kalmbach, Bauer Zammweiler.

Schade um das frische Handtuch!
Die Blätter sind die Folgen unachtsamer Rasierens. Das Handtuch muß vorzeitig in die Wäsche (das kalte Seil) und 2 cm Traunplast werden als Wundpflaster verbracht. Wenn sich täglich 100 000 Männer beim Rasieren scheiden und 2 cm Traunplast auflagen, ergibt das einen Monatsverbrauch von rund 50 000 Metern Traunplast. Diese 50 Kilometer Traunplast könnten in der Front viel wertvolle Dienste leisten. Selbstrasieren, mehr bei der Seife selbst!
Traumplast
das heilende Wundpflaster

Unterhaltene
Ziehharmonika
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Inserate
erbitten wir uns frühzeitig!

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN“
pflüchlich behandeln,
dann wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Einzeid müssen wir täglich viele Reparaturen wieder ausführen. Deshalb behandeln wir
VAUEN-PFEIFEN MURNBERG